

Tango und Offizierschre.

Es ist eine eigene Sache um die Ehrbegriffe. Was dem einen noch eigenhaft dünkt, sieht der andere bereits mit bedenklichen Augen an und in vielen Fällen läßt sich eine bestimmte Norm für das, was noch und was nicht mehr ehrenhaft ist, nicht aufstellen. Manche Stände nehmen auch eine besondere Standeschre für sich in Anspruch, ja gar oft fällt der Ehrbegriff auch mit Neugierlichkeiten zusammen, worüber sich dann die anderen, die nicht zur Kunst gehören, die sich eine besondere Ehre anmaßt, ihre eigenen Gedanken machen. So hat man ja selbst aus kaiserlichem Munde gehört, daß die Ehre des Offiziers eine Ehre ganz besonderer Art sei und daß der, der des Königs Rod trage, aus der Menge herausgehoben werde. Dieser Anschauung entspringt wohl auch die neueste Verfügung des Kaisers, daß die Regimentskommandeure ihren Offizieren den kaiserlichen Wunsch zum Ausdruck bringen möchten, in Uniform weder Tango, noch One-step und Two-step zu tanzen. Es handelt sich also nicht, wie es zuerst hieß, um einen direkten kaiserlichen Befehl, aber schließlich läuft es doch darauf hinaus, den Offizieren diese Tänze zu verbieten, denn ein kaiserlicher Wunsch befolgt beim Militär genau so viel wie ein Befehl.

Im Zukunft wird man also wohl kaum mehr das Vergnügen haben, einen preussischen Offizier in Uniform Tango oder einen Schiebetanz tanzen zu sehen. Die Herren müssen sich darauf beschränken, diesem Vergnügen in Zivilkleidung zu huldigen. Bei offiziellen Gelegenheiten läuft das auf ein direktes Ausschalten der neuen Tänze hin, denn man wird im großen und ganzen in den Kreisen, in denen Offiziere verkehren, darauf verzichten, Tänze auszuführen zu lassen, an denen ein Teil der Gäste nicht teilnehmen kann. Das wäre ja um gerade kein so großes Unglück, denn für die altmodischen Leute bedeutet der One-step und der Two-step ebensowenig wie der Tango einen Fortschritt auf dem Gebiet der Gesellschaftstänze.

Eine andere Frage ist es aber, ob diese Degradierung zum Ziviltanzen nicht wieder einmal über das Ziel hinausschießt. Denn wir meinen, Offizier bleibt Offizier, ob er in Uniform oder in Zivil tanzt, und wenn es ungeschickt ist, in Uniform einen Tanz auszuführen, so gilt dasselbe auch für den Offizier in Zivil. So wie jetzt der kaiserliche Takt lautet, handelt es sich aber bloß darum, die Ehre, des Königs Rod zu tragen, von der persönlichen Ehre des Mannes zu scheiden, und das ist eine recht bedenkliche Sache. Der Offizier soll sich immer als Offizier fühlen, in Uniform und in Zivil, denn unserer Ansicht nach ist die Ehre des Mannes in ihm und haftet nicht an seinen Kleidern.

Es gibt ja auch noch andere Stände, die ihre zweierlei Ehre für den offiziellen Menschen und für das Inkognito haben. Dazu gehört auch, daß es dem Studenten in Couleure verwehrt ist, gewisse Plätze zu besetzen, in denen er sich ohne Couleur aufhalten darf und meist wohlher fühlt als in den offiziellen Verlebenslokalen. Diese Uebung deckt sich vollständig mit der Ansicht von der besonderen Ehre, die im Tragen von des Königs Rod liegt. Mit demokratischen Anschauungen ist dieser Standpunkt natürlich nicht vereinbar. Da soll der Mann immer der gleiche sein, ob er irgend ein Abzeichen seiner wirklichen oder eingeschätzten Würde trägt oder nicht. Wer glaubt sich ohne diese Abzeichen, also „Inkognito“ anders benehmen zu dürfen, der vergißt sich und seiner Ehre mehr, als er durch das forrestliche Benehmen in Uniform wieder gutmachen kann.

Deutsches Reich

Ein Protest des Reichsvereins der liberalen Arbeiter.

Der Industrierrat des Hansabundes hat vor einiger Zeit den Beschluß gefaßt, dem Hansabund vorzuschlagen,

Der Dilettant nimmt das Danke für das Tische, das Wille für das Krüge, das Unbestimmte für das Unendliche, das Sinnlose für das Überflüssige. Schiller.

Ein Rekrut von Anno 13.

Von Edmunda Charrier.

Naturgeschichte Ueberlegung von Ludwig Fran.

Während wir so in Gedanken verfunken bei einander waren, geht die Türe auf und Tante Gretel kommt herein. „Guten Morgen, Herr Guldin! Guten Morgen, Mader!“ sagte sie, indem sie ihr Kördchen hinter den Dien stellte.

„Sind Sie immer recht wohl, Mutter Gretel?“ fragte Herr Guldin.

„Ach was! ... wohl! ... wohl! ...“ lacht sie heraus. „Ich sah gleich, daß sie mit den Bahnen mischte und rote Flecken auf den Wangen hatte. Sie ichob mit einem raschen Griff die Haare, welche ihr über die Ohren herabfielen, unter die Haube zurück und betrachtete, um, eine nach dem andern, mit ihren grauen Augen, an zu sehen, was mir dachten. Dann hob sie mit freudiger Stimme an:

„Es scheint, der Hallunkel ist von seiner Insel durchgegangen?“

„Welchen Hallunkten meinen Sie, Mutter Gretel?“ fragte Herr Guldin ruhig.

„Ach, Sie wissen wohl, wen ich meine,“ erwiderte sie, „ich meine Ihren Bonaparte!“

Vater Guldin, als er sie so gornig sah, setzte sich wieder an seinen Tisch, um einen Streich womöglich zu vermeiden; er tat, als unterfuche er eine Uhr, und ich machte es wie er.

„Ja“, sagte sie und schrie noch lauter, „der fängt seine schlechten Streiche wieder an, wie man eben glaubt, es sei alles aus ... da kommt er wieder schimmer als zuvor ... der Weichenhude!“

Ich hörte das behaltene Hätern ihrer Stimme. Herr Guldin stellte sich, als mache er an seiner Arbeit fort.

„Wer ist Schulo daran, Mutter Gretel?“ sagte er, ohne sich umzusehen. „Glauben Sie denn, daß diese Prozeduren, diese Aufübungen, diese Predigten gegen die Nationalgüter und die fünfundschwanzigjährige Revolution, diese fortwährenden Drohungen, die alte Ordnung der Dinge wie-

eine gesetzliche Regelung des Schutzes der Arbeitswilligen zu verlangen. Am 24. November soll die Sache im Direktorium des Hansabundes entschieden werden. Vor diesem Termin sind nun eine Reihe von Protesten gegen die Stellungnahme des Industrierrats eingelaufen, unter denen besonders der des Reichsverbands liberaler Arbeiter und Angestellter Beachtung verdient. Dessen Erklärung legt dar, daß der einzig wirksame Schutz der Arbeits- und Denkfreiheit der Arbeiter gegen den Terrorismus nicht in neuen Ausnahmegesetzen, sondern nur in der Bedung sittlicher und organisatorischer Gegenkräfte unter den Arbeitern selbst gefunden werden könne, der vom Staat her ein Ausbau der Volksrechte und die Fortführung der Sozialreform zu Hilfe kommen müsse. Sie weist darauf hin, daß strafrechtlich schon heute Vorgehen gegen Arbeitswillige mit unnötiger Schärfe geahndet werden und daß eine weitere Verschärfung der Straffsüß hier lediglich neue Märtyrer schaffen, den Haß mehren und den Lieberdabilismus stärken und zusammenschweißen würde. Sie schließt mit einer Warnung an das liberale Bürgertum, in einer Zeit, die einen erheblichen Rückgang der Sozialdemokratie erlebt, nicht neue Ausnahmegesetze zu schaffen und fördert von den fortschrittlichen Mitgliedern des Direktoriums des Hansabundes die Ablehnung des vom Industrierrat beantragten Arbeitswilligenschutzes.

Die Frankfurter Zeitung bemerkt zur Sache: „Für die Volkspartei handelt es sich hier um selbstverständliche Dinge, aber auch die Nationalliberalen sollten sich klar darüber sein, daß es gefährlich für sie wäre, dem Scharfmachtium den kleinen Finger zu reichen. Sie würden damit die Entwicklung nehmen, gegen die sich Wasserbaum immer gestäubt hat, und auf die Stufe einer Honoratiorenpartei herabsinken.“

Taktlosigkeit.

Die Kellnerin Kärntnerfeier wäre nicht möglich gewesen, „wenn nicht ein patriotisch gesinnter Mann“ die Mittel zu ihrer Veranstaltung hergegeben hätte — und dazu noch ohne Gegenteilung! So hatte der banerliche Ministerpräsident erklärt, ohne zu merken, wie komisch eine solche Ausrufung wirken mußte. Jedermann hat sich seiner gefragt, wer der „patriotisch gesinnte Mann“ wohl sein werde, der mehr Geld hat wie der Kaiserkönig und es „ohne jede Gegenteilung“ den Fürsten zur Verfügung stellt. Jetzt ist es heraus. Es bestätigt sich, daß die Brüder L. u. W. Gerngross, Dopiengroßhändler in Nürnberg neben dem Reichern v. Gramer-Mert die Spender der 300 000 Mark zur Kellnerin Kärntnerfeier sind. Freierherz v. Hertling betonte, daß die Spende ohne Gegenteilung gegeben worden sei. Dem ist jedoch nicht ganz so, denn auch der zweite der Gebrüder Gerngross ist am 14. November geendet worden, während der erste, Ludwig, bereits im Jahr 1899 geendet wurde, und zwar ebenfalls aus Anlaß einer nationalen Spende. Der Vorgang ist weder für die Gebrüder Gerngross, Hopfenhändler in Nürnberg, noch für die deutschen Fürsten sehr ehrenvoll. Wenn die Kosten der Kärntnerfeier in Kellheim nicht anders aufzutreiben waren, als daß man zuvor einen Hopfenhändler von Nürnberg um 300 000 Mark absetze, dann wäre sie besser unterblieben.

Ein zweiter Fall: Im Zusammenhang mit den Erweiterungen über die banerliche Zivilliste teilen die „Münd. Neuesten Nachrichten“ eine Taktlosigkeit des bayrischen Finanzministers v. Breuninger mit. Sie schreiben: „Da wir bei der Rubrik ministerielle Taktlosigkeit sind, könnte man zugleich auch den Herrn Finanzminister erwidern, der auf die Frage, warum 424 000 Mark für die Hofsagden bereitgestellt wurden, mit der Bemerkung kam: „Es sei sehr begrüßenswert, wenn die Fürsten diesem edlen Sport huldigten, denn das sei eine gesunde Ablenkung und Schläge vor bedenklichen Liebesabereuen, über die manche Völker sich schon zu beklagen gehabt hätten.“ — König Ludwig darf sich wirklich freuen, ein in allen Dingen so homogenes Ministerium zu haben.

der herzustellen, der Befehl, die Väden während des Gottesdienstes zu schließen u., glauben Sie, daß das so fortgehen könne? Ich frage Sie, hat man was Ähnliches gesehen, seit die Welt steht und das geeigneter wäre, eine Nation gegen die, welche sie erniedrigen wollten, aufzuwiegen? Ist es nicht, als ob Bonaparte selber diesen Vardonen alle diese kammern Streiche eingeklagen hätte, welche das Volk erdulden mußten? Sagen Sie selber ... war es nicht vorans zu sehen, daß es so gehen werde?“

Er betrachtete seine Uhr fortwährend mit der Lupe, um ruhig zu werden; ich schaute während des Gesprächs nach Mutter Gretel hinüber. Sie hatte zwei oder dreimal die Hand geschüttelt, und Kathrine, die hinten am Ofen stand, gab ihr durch Zeichen zu verstehen, sie solle bei uns feigen Skandal anfangen; das eigenfinnige Weib kümmerte sich aber sehr wenig um diese Zeichen.

„Amen ist's also auch recht?“ sagte sie. „Sie ändern Ihre Ansicht über Nacht, wie die ändern ... Sie geben Ihre Republik auf, wenns Ihnen beliebt!“

Als Vater Guldin das hörte, hüpfte er ganz leise, wie wenn er etwas im Halse gehabt hätte, und sah über eine halbe Minute lang nachdenklich drein; die Tante stand erwartend hinter uns. Endlich antwortete Herr Guldin, welcher sich wieder gefaßt hatte, langsam:

„Es ist nicht recht von Ihnen, Frau Gretel, mit einem solchen Vorwurf zu machen; wenn ich meine Ansichten hätte ändern wollen, so hätte ich früher angefangen und wäre jetzt anstatt Uhrmacher in Bialsburg, Oberst oder General so gut wie ein anderer, aber ich war immer, ich bin und bleibe bis zum Tode für die Republik und die Menschenrechte.“

Damit kehrte er sich rasch um und sah die Tante von unten bis oben an und jagte mit erhobener Stimme:

„Und eben darum ist mir auch Napoleon Bonaparte immer noch lieber, als der Graf von Artois, die Emigrierten, die Missionäre und die Bundstäter; er ist wenigstens gezwungen, einiges von unserer Revolution beizubehalten, er ist gezwungen, die Nationalgüter zu achten, jedem seinen Besitz und seinen Rang und alles, was er durch die neuen Gesetze gewonnen hat, zu garantieren. Wenn er's nicht läte, welchen Grund hätte er Kaiser zu sein? Wenn er die Gleichheit nicht aufrecht hielte, welchen Grund hätte die Nation, es zu wollen? Die ändern dagegen haben alles angegriffen ... Sie wollen alles zerstören, was wir gemacht haben ... Und deshalb ist mir dieser lieber, verfluchte!“

„Er“, rief Mutter Gretel, „das ist mir neu!“

Aus Baden.

Freiburg i. Br., 20. Nov. Zum Vertreter in der ersten Kammer wurde Professor Fabricius mit 24 Stimmen gewählt. Professor Rosin erhielt 21 Stimmen. Der Großherzog hat den wegen Ermordung seines Kindes zum Tode verurteilten Bäder-Knecht aus Salz zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt.

Karlsruhe, 20. Nov. Die deutschen Bodenreformer werden auf Einladung der Stadt Karlsruhe die im Jahr 1915 ihr 200jähriges Jubiläum begehen ihren Bundesstag im genannten Jahre in Karlsruhe abhalten.

Der Stillstand in der Entwicklung der Sozialdemokratie

zeigt sich auch bei den Stadtverordnetenwahlen fast durchweg in ganz Deutschland. In einer Anzahl von schlesischen Städten zum Beispiel, in Sagan, Jauer, Strehlen, Friedeberg, Neusalz und Neumarkt, liegt die Bürgerlichen leicht über die Sozialdemokraten. In Hörde drangen die Kandidaten der bürgerlichen Parteien mit großer Mehrheit durch. In Eisenach wurde gegenüber 14 bürgerlichen Kandidaten nur 1 Sozialdemokrat gewählt, die Partei verlor drei Sitze. Ebenso liegt in Weimar die bürgerliche Liste, kein einziger Sozialdemokrat wurde gewählt. In Halle a. S. drangen die Bürgervereine mit über 7300 Stimmen durch, während die Sozialdemokraten nur 5300 Stimmen erhielten und damit eine Verluste von 500 Stimmen gegenüber der Wahl vor zwei Jahren erlitten.

Berlin, 21. Nov. Das Kaisermandat wird sich 1914 auf den Bemerkungen Fulda, Friedberg, Siegen und Oberlafenstein abspielen. Preussisches, bayerisches und bismarckes Militär wird daran teilnehmen.

Ausland.

Triest, 20. Nov. Der Kaiser hat dem am 2. April d. Js. von dem Wiener Landesgericht wegen Verbrechen des Hochverrats und Majestätsbeleidigung zu 5 Jahren schweren Kerlers verurteilten Mario Sterle den Rest der über ihn verhängten Strafe erlassen.

Athen, 20. November. Die griechische Regierung erhebt in einer Note, die den Vertretern der Großmächte überreicht worden ist, schwere Beschuldigungen gegen die bürgerlichen Behörden über Grausamkeiten, die bulgarische Soldaten und Offiziere an griechischen Kriegsgefangenen verübt hätten. Mehrere Fälle unehörter Grausamkeiten gegen griechische Gefangene sind behördlich bestätigt worden. So steht es fest, daß bulgarische Soldaten unter den Augen ihrer Vorgesetzten einen griechischen Soldaten Jelonis ermordet haben, während ein anderer, Timirion Takis, infolge heftiger Schläge auf den Kopf wahnsinnig wurde.

Wien, 20. Nov. Die Hauptperson der Wiener Redaktionsaffäre, Bellis, erhält jetzt fortgesetzt Angebote von allen Seiten, in demn ihm für seine Tätigkeit riesenhonorare angeboten werden. So ist ihm jetzt wieder von einer Berliner Firma ein Riesenhonorar geboten worden, wenn er einen Bericht über seinen Prozeß einer Gramophongesellschaft liefern würde. Bellis hat aber abgelehnt.

Newyork, 21. Nov. Im Kongress der Vereinigten Staaten ist ein Steuergesetz eingebracht worden, nach dem von Einkommen über 20 000 Dollar eine Steuerzulage von 5 Prozent erhoben werden soll. Der frühere Präsident Taft warnte in einer Rede den Präsidenten Wilson vor dem Wagnis, in Mexiko einzudringen. Er meinte, das würde mehr Geld und Blut kosten als die Eroberung der Philippinen. — Der japanische Kreuzer „Edzumo“ ist von Japans nach Mexiko zu See gegangen.

Tokio, 20. Nov. Der Bau des japanischen Ueberdreadnoughts „Ar. 4“ ist heute auf der Kaiserlichen Werft

Sie lachte höhnisch und ich hätte alles drum gegeben, wenn sie in Vietorinden gewesen wäre.

„Sont haben Sie anders gesprochen“, rief sie, „als der andere die Bischöfe, die Erzbischöfe und die Kardinals wieder einsetzte, als er sich vom Papste krönen und sich mit dem aus der heiligen Lampe getreteten Oele salben ließ, als er die Emigrierten zurückrief, als er den großen Geschlechtern Schlösser und Wälder zurückgab, als er Prinz, Herzoge, Barone zu Tugenden ernannte, wie ich habe ich Sie da nicht jagen hören, das sei absonderlich, sei Bericht an der Revolution, die Bourbonnen wären Ihnen lieber, diese hätten wenigstens von nichts anderem gewußt; sie gleichen den Kaffee, welche immer dieselbe Melodie singen, weil sie keine andere können und diese für die schönste Melodie der Welt halten! ... Während er aus der Revolution hervorgegangen sei, und sein Vater einige Dugend Biegen in den Bergen von Corsica gehabt habe, was ihn von Kinde an belehren mußte, daß die Menschen gleich seien, und nur der Mut und das Genie sie erhebe; daß er alt den alten Plunder hätte verachtet und nur Krieg hätte führen sollen, um die neuen Rechte, die neuen Ideen zu verteidigen, welche die richtigen seien, die nichts in ihrem Lauf ausfallen können!“

„Haben Sie das nicht gesagt, als Sie mit Vater Colin plauderten hinten in unserem Garten, aus Jacht, verhalten zu werden, wenn man Sie höre? Haben Sie nicht so mit einander gesprochen in meiner Gegenwart?“

Vater Guldin war ganz blaß geworden; er sah vor sich hin und drehte seine Tabakdose zwischen den Fingern, wie er tat, wenn er in Gedanken versunken war; ich sah sogar etwas wie Nahrung in seinem Gesicht.

„Ja“, versetzte er, „ich habe es gesagt, und ich denke noch so. Sie haben ein gutes Gedächtnis, Mutter Gretel. Es ist wahr, zehn Jahre lang waren Colin und ich gezwungen, uns zu verbergen, wenn wir über gerechte Dinge sprechen wollten, welche sich endlich doch erfüllen müssen, und der Despotismus eines einzigen Menschen, der unter uns geboren war, und den wir mit unserem eigenen Blut groß gezogen hatten, brachte uns so weit. Aber heute liegen die Tage anders. Dieser Mann, dem man das Genie nicht abspreiben kann, hat gesehen, wie ihn seine Speichellecker verlassen und verraten haben; er hat gesehen, daß seine wahre Bürger im Volk ist, und daß die großen Verbindungen, auf die er sich etwas einzubilden so schwach war, seinen Fall herbeigeführt haben. Nun kommt er und will uns von den andern befreien und dessen bin ich froh.“

Fortsetzung folgt.



Holosula begonnen worden. Er erhält eine Wasserdrängung von 30 600 Tonnen.

Mulden, 20. Nov. Während einer Sitzung des nationalstiftlichen Komitees hat die Regierung 56 Nationalstiftliche festnehmen und gefangen setzen lassen. Die Behörden der Provinzen Kirin und Sibirien haben ebenfalls Befehl erhalten, die Mitglieder des nationalstiftlichen Komitees festzunehmen.

Württemberg.

Das Kinogeseh im Justizauschuss der Zweiten Kammer.

In der Donnerstagssitzung wurde mit der Beratung der Kontrollvorschriften begonnen. Artikel 7: Derselbe wird angenommen. Die Artikel 9-11 des Regierungsentwurfs sind in Wegfall gekommen, weil die dreifache Art des Besuchs: Jugendliche allein, Jugendliche in Begleitung Erwachsener und Erwachsene allein einer Zweiteilung Platz gemacht hat: Zulassung der Filme für Erwachsene und für Jugendliche, so daß also künftig der Besuch von Vorstellungen für Erwachsene durch Kinder in Begleitung ihrer Eltern oder sonstiger Erziehungsberechtigter nicht mehr zulässig ist. Bei Artikel 12 entspinnt sich eine längere Erörterung über das Beschwerde-recht. Fragen des Ermessens, wie die der Zulassung oder Nichtzulassung eines Films sollen nur in die Zuständigkeit der Verwaltungsbehörden und nicht vor den Verwaltungsgerichtshof gehören. Artikel 13 regelt die Deckung des dem Staat und den Gemeinden durch die Prüfung der Bildstreifen entstehenden Aufwands. Die Gebühren sollen von dem erhoben werden, der zur Prüfung Anlaß gibt. Es wird vom Abg. Dr. Giese (Sp.) beantragt: „Auslagen die durch Beiziehung von Sachverständigen entstehen, sind der Gemeinde vom Unternehmer zu erheben.“ Dieser Antrag wird einstimmig angenommen, ebenso ein Antrag Böcher (Sp.), dem Satz 1 des Artikels 13 folgende Fassung zu geben: „Für die Prüfung der Bildstreifen durch die Vorgesetzte werden Gebühren erhoben.“ Bei Artikel 14 beantragt der Mitberichterstatter Heumann: „Der Unternehmer von Lichtspielen hat den von der Polizeibehörde abgeordneten Beamten und Sachverständigen den Eintritt in die Vorstellungen jederzeit zu gestatten. Dieser Antrag wird mit 10 gegen 5 Stimmen angenommen. Die Beschlußfassung über Artikel 17, betreffend das Inkrafttreten des Gesetzes wird dem Plenum vorbehalten. Das Gesetz erhält nach dem Beschluß der 1. Kammer den Titel: Gesetz betreffend öffentliche Lichtspiele.

Die Verschlechterung des Arbeitsmarktes in Württemberg.

In Württemberg zeigt die Arbeitsmarktlage eine zunehmende Verschlechterung und eröffnet für den kommenden Winter keinen erfreulichen Ausblick. Nicht ein einziges Industrieunternehmen zeigt eine Belebung der Geschäftslage, die Mehrzahl von ihnen eine entschiedene Abschwächung. Selbst in Friedrichshafen, Ravensburg und Reutlingen hat die Besserung, von welcher die dortigen Arbeitsämter noch im September d. Js. berichteten, nicht angehalten. Während der Andrang Arbeitsuchender sowohl gegenüber dem Vormonat als auch gegenüber dem Oktober des Vorjahres sich gesteigert hat, sind Stellenangebote und Vermittlungserfolge zurückgegangen. Im Berichtsmonat erhöhte sich bei den Arbeitsämtern, deren Ziffer durch die am 15. Oktober d. Js. stattgehabte Errichtung des Arbeitsamtes Dödingen auf 19, gestiegen ist und bei den (39) Nacharbeitsnachweiserinnen und sonstigen nicht gewerbmäßigen Stellenvermittlungen die Gesamtzahl der Arbeitsuchenden von 28 856 auf 30 032, d. h. um 7,5 Proz., andererseits sank die Gesamtzahl der offenen Stellen von 20 832 auf 17 624, d. h. um 15,4 Proz. und die Zahl der Vermittlungen von 12 999 auf 12 114, d. h. um 6,9 Proz. In der männlichen Abteilung befand bei sämtlichen Berufsgruppen und Berufsarten ein Ueberschuß an Arbeitskräften, nur im graphischen Gewerbe konnte bei den Stein-druckern und Zinographen der Bedarf nicht ausreichend gedeckt werden und ebenso überwog bei den Lehrlingen wie von jeher das Stellenangebot die Nachfrage. In der weiblichen Abteilung hat sich die Nachfrage wesentlich verschoben. Zum erstenmal seit langer Zeit ist der Andrang stellenuchender Frauen und Mädchen größer als das Angebot. Im Gesamtdurchschnitt konnten auf 100 offene Stellen 123 Bewerberinnen gegen 91 im Oktober 1912. Für Dienstboten und Hauswirtschafterinnen stellt sich die Arbeitslage ziemlich ungünstiger als bisher: 4050 stelloffene Dienstboten standen nur 3188 Befragten gegenüber.

Stuttgart, 21. Nov. Bei der am 15. November vorgenommenen Wahl zur Eisenbahnverkehrs-kommission erhält der neue Eisenbahnerverband 13, der alte 18, der „Eisenbahner“ 19 Vertreter in den Ausschuss. Den beiden letzten Verbänden ist ihr Zusammengehen und die Verbindung der Wahlvorschlüsse sehr zu Nutzen gekommen.

Stuttgart, 21. Nov. Spielplan der K. Hoftheater. Gesell. Haus: Sonntag 23. Nov.: Nibelungen-Ring; Wälsche (5 1/2), Dienstag 25. Nov.: Hamlet (7 1/2), Mittwoch 26. Nov.: Nibelungen-Ring; Siegfried (6), Donnerstag 27. Nov.: In Tübingen; Der Barbier von Sevilla, Freitag 28. Nov.: Der Räuber (8), Samstag 29. Nov.: Einheitspreise (nur für Bildungskreise); Nathan der Weise (8), Sonntag: Nibelungen-Ring; Götterdämmerung (5 1/2), Montag 1. Dez.: Der Troubadour (8), Kleines Haus: 23. Nov.: Jugendfreunde (7), 24. Nov.: Gefährliche Liebe, 25. Nov.: Die Wesen von Corneville (8), 26. Nov.: Novitätenabonnement V.; César und Cleopatra (8), 28. Nov.: Das kleine Café (8), 29. Nov.: Ariadne auf Naxos (7 1/2), 30. Nov.: Morgenunterhaltung: Die Vesterungskriege. Abends: César und Cleopatra (7), 1. Nov.: Sondervorstellung der freien Bühne: Die Erbsche (8).

Urtigheim O.A. Besigheim, 20. Nov. Nach langem Kampf haben die bürgerlichen Kollegien den Bau einer Wasserleitung beschlossen, die diesen Winter als Kostenaufwand ausgeführt werden soll.

Urtigheim, 20. Nov. Die bürgerlichen Kollegien haben etwas über 3 Hektar des vor einiger Zeit von der Freiherrlich v. Palm'schen Gutsverwaltung gekauften Geländes an die Militärverwaltung abgetreten. Dazu kommt das

Schloßchen der Freiherren v. Palm mit dem vorderen Teil des Parks, wofür 116 000 M bezahlt werden und das zu einem Kasino umgebaut werden soll. Der Kasinobau beginnt im Februar.

Redarjahn, 20. Nov. Der in mißliche Vermögensverhältnisse geratene Bauer Robert Bauer in Döbheim hatte angeblich in seiner Aufregung verschiedene Bürger mit Totschreien bedroht und sogar davon geredet, er werde es mit Döbheim machen, wie der Lehrer Wagner mit Mühlhausen. Daraus wurde der aufgeregte Mann verhaftet und ans hiesige Amtsgericht eingeliefert, aber bald wieder freigelassen.

Tübingen, 20. Nov. Die höhere Prüfung für den Volksschuldienst haben mit dem Erfolg der Befähigung zur Anstellung im Aufsichtsdienst der Volksschule und für das Lehramt an den Lehrerbildungsanstalten 10 Kandidaten erlangt; darunter befinden sich ein Pfarrverweiser und drei Mittelschullehrer.

Neuenbürg, 20. Nov. Bei der Schultheißenwahl in Gönzweiler ist der hiesige Oberamtsassistent Richard Kienle mit 180 Stimmen gegen 67 Stimmen des Schultheißenamtsassistenten Palm von Kirchentellinsfurt gewählt worden.

Liebenzell, 20. Nov. Der Ehrenbürger der Stadt Liebenzell, Lehrer a. D. Beutelspacher, ist im Alter von beinahe 90 Jahren gestorben. 30 Jahre seines Lebens hat er an der hiesigen Schule gewirkt und dann noch 20 Jahre hier den Ruhestand genossen.

Tuttlingen, 20. Nov. Bei der Firma Adam Binder sind bei den Zwidern Lohnunterschieden ausgebrochen. Sämtliche Zwider stehen in Kündigung.

Nah und Fern.

Nach Afrika.

Wie die „Badiße Presse“ aus Waibstadt (Am Rheingebirge) meldet, hat der Studierende Trost, der, wie gemeldet, zur Fremdenlegion entführt wurde, aus Paris an seine Familie in Waibstadt eine Karte gesandt, in der er mitteilt, daß er ohne jede Vermittelung auf dem Wege nach Afrika sei. Ob dieses Ziel sein freier Entschluß ist, oder ob er von Verheeren entführt worden ist, ist aus der Karte nicht zu entnehmen.

Kleine Nachrichten.

Bei Erdarbeiten in der Nähe der Stadt Frankfurt a. O. wurden vier Arbeiter verschüttet. Zwei von diesen wurden tot, zwei schwer verletzt geborgen.

Bei Sprengungsarbeiten des Norddeutschen Bergungsvereins in Ruzhaven wurde infolge vorzeitiger Explosion einer Sprengpatrone ein Leichtmatrose getötet. Zwei Personen wurden leicht verletzt.

In der Nacht von Montag auf Dienstag überfiel in Mannheim ein Unbekannter in verschiedenen Straßen von der Arbeit heimkehrende Kellnerinnen und verachtete ihnen die Handtäschchen zu entreißen, was ihm auch in einem Falle gelang. Von dem streichen Räuber hat man bis jetzt keine Spur.

Der 37 Jahre alte verheiratete Arbeiter Johannes Altman aus Reutlingen war bei den Gullini-Werken in Ludwigshafen mit dem Ausladen von Salpetersäcken aus einem im Rhein verankerten Kahn beschäftigt. Infolge Bruchs eines Seiles stürzten mehrere Säcke herab und erschlugen ihn.

Spiel und Sport und Luftschiffahrt.

Flieger unterwegs.

Konstantinopel, 20. Nov. Der französische Flieger Schneider, der gleichzeitig mit zwei anderen Fliegern in Compigne aufgestiegen war, ist über Bulgarien kommend hier eingetroffen. Die beiden anderen Flieger sind in Aidos in Bulgarien zurückgeblieben.

Prag, 20. Nov. Der französische Flieger Sebrius, der heute früh um 7 Uhr mit seinem Motorflugzeug in Nancy aufgestiegen war, ist heute nachmittags um 2.20 Uhr, ohne vorher eine Zwischenlandung vorgenommen zu haben, in dem Prager Vorort Blatshan gelandet. Sebrius beabsichtigt, über Wien und Budapest nach Konstantinopel zu fliegen.

Gerichtssaal.

Prozeß gegen die Gräfin Treuberg.

dt. Berlin, 20. November.

In der weiteren Verhandlung gegen die Gräfin Fischer von Treuberg wurde eine Telephonistin vernommen, zu der die Angeklagte bei einem Gespräch Berlin-Frankfurt gesagt haben soll: „Sie stehes Französin!“ Die Angeklagte gibt zu, daß sie damals sehr erregt gewesen sei, weil sie den dreifachen Betrag bezahlen sollte, da sie drei Minuten über die Zeit gesprochen habe. Es sei möglich, daß sie in den Fernsprecher hineingerufen habe, sie bestreitet aber, die Telephonistin gemeint zu haben. Die Telephonistin behauptet, sie hätte keinen Zweifel, daß die Verteidigung ihr gegolten habe. Dann wird der Angeklagten eine Reihe von Protokollen vorgelegt. Rechtsanwält Bahn bemerkt, er werde den Nachweis führen, daß die Wechsel zu Unrecht protokolliert worden seien, da die Angeklagte zugibt, die Wechsel bezahlt habe. Ferner wird der Angeklagten vorgehalten, daß sie 1909 den Offenbarungseid geleistet habe. Es erscheint darauf ein Fräulein Niehoff. Die Zeugin bekundet, Verkäuferin in dem Juweliergeschäft von Bolde in der Leipziger Straße gewesen zu sein. Eines Tages erschien die Angeklagte in hoch eleganter Toilette, mit vielen Brillanten geschmückt, und stellte sich als Gräfin von Treuberg vor. Sie suchte sich einen Hut für hundert Mark aus mit der Bitte, ihn ihr nach ihrer Wohnung in der Löhnowstraße zu schicken. Die Zeugin erinnert sich jedoch nicht mehr, ob die Angeklagte quittierte Rechnung verlangt hat. Jedenfalls sei der Hut nicht bezahlt worden. Bei dem Verzeihen des Offenbarungseides hat die Angeklagte eine hohe Forderung angegeben, die sie von der Prinzessin Luise von Belgien nach zu bekommen habe. Die Angeklagte bemerkt, sie sei noch heute der Ueberzeugung, daß die Prinzessin den Wechsel bezahlt, den sie für Vermittlung zu erhalten habe, bezogen werde. Der Staatsanwalt teilt mit, ihm sei heute geschrieben worden, die Angeklagte habe einem Mann namens Bredmann, der ihr einen Wechsel über etliche Tausend präsentierte, gesagt, sie bezahle überhaupt nichts.

Es erscheint alsdann ein Zeuge, ein Landwirt namens Fritz Lübbe, der bekundet, er sei Einjährig-Freiwilliger beim Gardehufaren-Regiment in Potsdam. Er habe von seinem Vater einen Monatswechsel von 1000 Mark erhalten. Auf eine Zeitungsannonce hin wandte er sich an einen Geldverleiher namens Fuchs, der ihn zur Angeklagten führte. Diese sagte ihm, sie könne ihm momentan kein bares Geld geben, wohl aber Diamanten. Er müßte einen Wechsel

von 4000 Mark unterschreiben. Das Dienstmädchen der Angeklagten sei dann mit den Brillanten zum Goldschmied gegangen und mit 800 Mark zurückgekommen. Von dieser Summe brachte die Angeklagte sofort 400 Mark für ihre Bemühungen in Abzug. Vorl.: Die Angeklagte behauptet, diese 400 Mark habe sie sich für Viehdienste abgezogen. Haben Sie mit der Angeklagten intim verkehrt? Zeuge (nach längerem Zögern): Es ist nicht unmöglich, daß ich abends nach harter Einwirkung des Alkohols zu der Angeklagten gegangen bin. Angeklagte: Sie erinnern sich, Herr Zeuge, daß Sie eine ganze Nacht bei mir waren. Zeuge: Ich erinnere mich nicht, ich gebe aber die Möglichkeit zu. Auf Befragen des Vorsitzenden bemerkt die Angeklagte, sie habe in Berlin in der Beethovenstraße gewohnt und über 2000 Mark Miete bezahlt. Ihre Einkünfte erhielt sie von Freunden. Außerdem habe sie Geldgeschäfte betrieben. Einige Unterstützung habe sie auch von ihrem Mann, dem Grafen Treuberg, erhalten.

Der Vorsitzende hält der Angeklagten weiter vor, daß sie jährlich große Summen für Kostüme ausgegeben habe. Angeklagte: Herr Vorsitzender, wenn man in der Lebenswelt verkehrt, dann muß man sich auch entsprechend kleiden. Verteidiger Rechtsanwält Bahn: Ich bitte anzugeben, ob 12 Paar Strümpfe einen Aufwand bedeuten. Staatsanwalt: Ich halte das für einen Aufwand und bin der Ansicht, daß der Paar selbst gestrickte wollene Strümpfe im Jahre genügen. (Große Heiterkeit im Zuscherraum). Rechtsanwält: Bahn: Man muß die Dinge auf Grund der gegebenen Verhältnisse ansehen. Es werden dann der Angeklagten Rechnungen über Brillant-Ohringe und andere Schmuckstücke vorgelegt. Sie bemerkt hierzu, diese Sachen seien ihr zuweilen als Provision gegeben worden. Rechtsanwält Bahn bemerkt, daß, wenn bei der Angeklagten der Kammerherr des Prinzen Leopold verkehre, sie dann doch nicht in wollenen Strümpfen angetanzt kommen könne. (Heiterkeit). Bei der Verlesung der Rechnung einer Friesche bemerkt Rechtsanwält Klee, daß man unter 10 Mark monatlich eine Friesche nicht ins Haus bekommen könne. Staatsanwalt: Ja, bin der Ansicht, daß eine Dame sich nur dann freieren lassen darf, wenn sie sie bezahlen kann. Der Vorsitzende hält der Angeklagten vor, daß sie vielfach Automobil gefahren sei, in Monte Carlo hoch gespielt und in den teuersten Hotels gewohnt habe. Die Angeklagte gibt das zu.

Stuttgart, 20. Nov. Unter der Aufsicht des Vertragsstand dieser Tage vor dem Potsdamer Schöffengericht der in Stuttgart geborene Valleriologe und Hygieniker Dr. Kunz Obermüller, der sich besonders auf dem Gebiete der Tuberkuloseforschung nachweisbare Verdienste erworben hat, aber stets mit bekümmerten Sorgen zu kämpfen hatte. Der Angeklagte ist außer elf vollendeten Vertragsfällen in Stuttgart, Berlin und Potsdam auch der Führung eines falschen Namens beschuldigt. Wie Obermüller nach einem Bericht des „Tag“ behauptet, ging er aus jahrelangen Kämpfen gegen das Reichsgesundheitsamt und Robert Koch als Sieger hervor. Der Staat, der auf Grund seiner Arbeiten Millionen erworben habe, habe ihm Anstellung versprochen und er habe schließlich alles geopfert. Besonders durch die Nachahmung eines Berliner Stadtverordneten will er angeblich schwer geschädigt worden sein. In Potsdam wollte er sich in aller Ruhe eine Vortragsreise vorbereiten. Erst als in einer Berliner Zeitung vor ihm gewarnt wurde, hätte man aufgehört, ihn zu unterstützen. In seiner Not wandte er sich an Bekannte um Darlehen, denen er dabei Zusicherungen machte, die sich als unrichtig herausstellten. Auf die Anzeige eines Schlossermeisters, der Obermüller mit 10 M unterstützt hätte, wurde Dr. Obermüller wegen Darlehensschwinnel verhaftet. In der Verhandlung erklärte der Zeuge, Schlossermeister Gerres, daß sich der Angeklagte als Ingenieur Probst ausgegeben und ihm erzählt habe, daß er sich bei Siemens und Schudert in Stellung befinde. Der Obermonteur Bäterich erklärte, daß er dem Dr. Obermüller nach längerer wissenschaftlicher Unterhaltung 30 M geborgt habe, weil ihm dieser erzählte, er sei von Siemens und Schudert zur Verlagsabteilung beordert und erwartete Geld. Der Logierwirt Gösch des Angeklagten bekundete, daß Dr. Obermüller aus seinen Erfindungstätigkeiten kein Hehl mache, Professor Dr. Wolf-Eisner befähigt, daß er den betreffenden Artikel veranlaßt habe. Tamals sei er jedoch der Meinung gewesen, Dr. Obermüller sei ein Schwundler. Er wisse sehr, daß diese Annahme irrig war. Professor Dr. War, Rosse berichtete, daß er dem Angeklagten 50 M geliehen habe. Auf eine Klage habe er nicht geachtet. Professor Czertin gab eine ähnliche Bekundung ab; auch er fühle sich nicht betrogen. Derselbe Aussage gab Universitätsprofessor Biehm in der kammerrichterlichen Vernehmung zu Protokoll. Der Angeklagte erklärte die Führung des Namens Probst damit, daß er sich höchsten Angelegen habe entgegenstellen wollen, die ungerechtfertigter Weise gegen ihn gerichteten worden wären. Der Staatsanwalt beantragte in 5 Fällen Freisprechung und wegen 6 Vertragsfällen 4 Monate Gefängnis. Das Gericht verurteilte den Angeklagten wegen Betruges in 4 Fällen zu 8 Wochen Gefängnis und wegen Führung eines falschen Namens zu 3 Tagen Haft. Die Strafe wurde durch die Untersuchungshaft als verbüßt erachtet.

Handel und Volkswirtschaft.

Reilbrunn, 20. Nov. Bei einer Schafherde des Stadtschäfers Karl Kollmar hier, die im Salzgrund weidet, ist der Ausbruch der Räude festgestellt worden.

Weisberg, 20. Nov. Die hiesige, im Bezirk größte und durch ihr Erzeugnis über die Grenzen des Landes hinaus bekannte Weinbaugemeinde hat dieses Jahr insgesamt 412 Hektoliter Wein erzielt (1912 426 Hl). Der Gesamterlös beträgt ca. 30 000 M (1912 56 000 M). Der Pflanzenertrag der im Ertrag stehenden Weinberge beträgt 190 Hektar 95 Ar, der Durchschnittspreis beträgt für Rotgewächs 82 M, für Weißgewächs 71 M. Höchsterlös war für Rot 90 M, für Weiß 96 M. Dieser heurige Ertrag ist nicht zuletzt zurückzuführen auf die regenreiche Tätigkeit der Weinbauschule, sowie den Fleiß und die Einsicht des Weinbauhandes in Weisberg, welcher, wie nicht leicht an einem andern Ort, von jeher viel Empfänglichkeit für die Verbesserung des Weinbaus an den Tag gelegt hat.

Schlacht-Vieh-Markt Stuttgart.

20. November 1913.

Zugvieh:	Rohvieh:	Schmone:
250	470	713
Preis aus 1/2 Mio Schlachtgewicht:		
Ochsen, 1. Qual., von 95 bis 100	110	110
2. Qual., „	105	105
Bullen 1. Qual., „	87	86
2. Qual., „	84	86
Stiere u. Jungk., 1. „	78	100
2. Qual., „	76	99
3. Qual., „	70	95
4. Qual., „	68	95
5. Qual., „	65	95
6. Qual., „	62	95
7. Qual., „	60	95
8. Qual., „	58	95
9. Qual., „	56	95
10. Qual., „	54	95
11. Qual., „	52	95
12. Qual., „	50	95
13. Qual., „	48	95
14. Qual., „	46	95
15. Qual., „	44	95
16. Qual., „	42	95
17. Qual., „	40	95
18. Qual., „	38	95
19. Qual., „	36	95
20. Qual., „	34	95
21. Qual., „	32	95
22. Qual., „	30	95
23. Qual., „	28	95
24. Qual., „	26	95
25. Qual., „	24	95
26. Qual., „	22	95
27. Qual., „	20	95
28. Qual., „	18	95
29. Qual., „	16	95
30. Qual., „	14	95
31. Qual., „	12	95
32. Qual., „	10	95
33. Qual., „	8	95
34. Qual., „	6	95
35. Qual., „	4	95
36. Qual., „	2	95
37. Qual., „	0	95

Verlauf des Marktes: mäßig belebt.



Kinder- Paletots

ganz neue moderne
Fassons zu extra
billigen Preisen

Tanzstunden- Kleider

jugendliche Formen
von Mk. 20.00 an

Die milde November-Witterung

hat meine Fabrikanten veranlasst, mir Ende letzter Woche in Berlin
grosse Posten

Jackenkleider = Blusen Paletots und Ulster

enorm billig zu verkaufen.

**Ohne Rücksicht auf den teils
hohen Wert**

verkaufe ich

Sechs grosse Serien in besten modernen Formen zu den beispiellos billigen Preisen

Das erste Sortiment 5⁷⁵
enthält: Wollene Blusen, farbig und schwarz,
Spitzen-Blusen, Paletots und Ulster aus Stoffen
englischer Art jetzt

Das zweite Sortiment 9⁷⁵
enthält: Paletots und Ulster, offen und geschlossen
zu tragen, aus guten Fantasiestoffen, englische Art
jetzt

Das dritte Sortiment 14⁵⁰
enthält: Paletots und Ulster in marine und Stoffen
englischer Art, offen und geschlossen zu tragen,
richtige, flotte Fassons jetzt

Das vierte Sortiment 19⁷⁵
enthält: Schwarze, gefütterte Paletots, Ulster in
marine und modernen braunen Stoffen, Jacken-
kleider, neue Formen in englischen Stoffen jetzt

Das fünfte Sortiment 29⁵⁰
enthält: Jackenkleider auf Seide in glatt und
Fantasiegenre, Paletots für Tag und Abend, Ulster
in modernen Quirlstoffen jetzt

Das sechste Sortiment 39⁵⁰
enthält: Jackenkleider auf Seide, marine und
schwarz, sowie in modernen engl. Stoffen, Paletots,
Ulster, Abendmäntel in neuesten Farben jetzt

Seiden-Astrachan, Plüsch- und Breitschwanz-Mäntel

in erstklassigen, hochmodernen Fassons und Qualitäten, durchweg auf Seide getütert.

Im Total-Ausverkauf

Kleiderstoffe und Blusenstoffe

7 Preise für das ganze Winter- und Sommer-Lager, einfarbig, weiss und schwarz, sowie
modernen Fantasiestoffen ohne Rücksicht auf den tatsächlichen Wert.

Serie I jetzt nur
55 mit
Marken

Serie II jetzt nur
95 mit
Marken

Serie III jetzt nur
145 mit
Marken

Serie IV jetzt nur
190 mit
Marken

Serie V jetzt nur
240 mit
Marken

Serie VI jetzt nur
290 mit
Marken

Serie VII jetzt nur
360 mit
Marken

C. Berner, Pforzheim

Mitglied des Rabatt-Spar Vereins.

Ecke Metzger- und Blumenstrasse